



editorial

Liebe Mitglieder und Freunde
des HWA,

zum letzten Mal wende ich mich als
Vorsitzender des Hessischen Wirt-
schaftsarchivs an Sie. Zehn Jahre habe
ich dem Verein mit Freude und Ver-
gnügen vorgestanden – dies umso
mehr, als ich von der Bedeutung und
Notwendigkeit dieser Einrichtung
überzeugt bin.

Nun ist es an der Zeit, die Verantwort-
tung in jüngere Hände zu legen. Mit
Herrn Alfred Clouth ist ein Nachfolger
gefunden worden, der sicher nicht we-
niger engagiert die Interessen des Hes-
sischen Wirtschaftsarchivs vertreten
wird. Ich hoffe, ihm wird die Aufgabe
ebenso viel Freude bereiten wie mir.

Ich selbst werde dem Hessischen Wirt-
schaftsarchiv natürlich auch weiter-
hin verbunden bleiben, seine Ent-
wicklung weiter verfolgen und ihm
gegebenenfalls im Rahmen meiner
Möglichkeiten meine Unterstützung
zuteil werden lassen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Fami-
lien ein frohes Weihnachtsfest und
alles Gute für das kommende Jahr.

Ihr
Gerhard Fenge



Über den Dächern von Frankfurt a.M.

Mitgliederversammlung tagt bei der DekaBank

Die Jahresmitgliederversammlung des Hessischen Wirtschaftsarchiv fand auch diesmal an einem außergewöhnlichen Ort statt: Auf Einladung der DekaBank Deutsche Girozentrale trafen sich die Mitglieder im obersten Stockwerk der Unternehmenszentrale. Das Trianon-Hochhaus, 1993 fertig gestellt, nimmt mit seinen 186 Metern Höhe Rang 6 unter den Hochhäusern der Stadt Frankfurt a.M. ein. Frau

wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Er ist damit nach Dr. Volker Merx der zweite Inhaber dieser Auszeichnung. Zum neuen Vorsitzenden wählten die Mitglieder Alfred Clouth, Fabrikant aus Offenbach a.M. und langjähriger Präsident der dortigen IHK (siehe gesonderten Bericht).

Nach einem Imbiss erhielten die Teilnehmer eine Führung durch die Ausstellung „Menschen, Wirtschaft, Verantwor-



Die Teilnehmer der Mitgliederversammlung in der DekaBank

Schuster-Müller begrüßte namens der DekaBank die Teilnehmer und kündigte die Übergabe des Unternehmensarchivs an das Hessische Wirtschaftsarchiv an. Herr Fenge dankte für die Einladung und die Gastfreundschaft.

Auf der Tagesordnung stand diesmal die Wahl eines neuen Vorsitzenden. Gerhard Fenge, der seit zehn Jahren dieses Amt bekleidete, kandidierte aus Altersgründen nicht mehr. Für seine Verdienste

„die zum 100jährigen Bestehen der Bank im ehemaligen Tresorraum gezeigt wird. 1918, im letzten Jahr des Ersten Weltkriegs, wurde die Deutsche Girozentrale (DGZ) gegründet, um den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern. 1931 wurde sie zu einer Anstalt mit eigener Rechtspersönlichkeit. 1999 fusionierten DGZ und DekaBank GmbH zur heutigen DekaBank Deutsche Girozentrale.

Eine Initiative
der hessischen
Industrie- und
Handelskammern



Hessisches Wirtschaftsarchiv

Thonet-Bestand an das HWA übergeben

Im Juni 2018 übergab Claus M. Thonet, ein Ur-Urenkel des Unternehmensgründers, ca. 60 Umzugskisten mit historischen Unterlagen der in Frankenberg an der Eder ansässigen Thonet GmbH an das Hessische Wirtschaftsarchiv. Der Bestand enthält vornehmlich Unterlagen aus dem Büro von Claus M. Thonet mit den Schwerpunkten Unternehmensgeschichte, Besitzverhältnisse, Patente sowie Protokolle aus der Zeit nach 1945.

1819 hatte der Schreiner Michael Thonet (1796–1871) in Boppard einen Handwerksbetrieb eröffnet und mit der Herstellung von Möbeln begonnen. Ab 1830 entwickelte er Verfahren zum Biegen von Holzteilen. Als Thonet seine Erzeugnisse 1841 in einer Ausstellung in Koblenz vorstellte, wurde der österreichische Staatskanzler Fürst Metternich auf ihn aufmerksam und regte seine Übersiedlung nach Wien an. Dort war Thonet mit den von ihm entwickelten Bugholzmöbeln, die auf internationalen Ausstellungen mehrfach ausgezeichnet wurden, bald auch wirtschaftlich außerordentlich erfolgreich. 1853 übertrug er seinen fünf Söhnen das Unternehmen, das nun unter „Gebrüder Thonet GmbH“ firmierte. Sie verlagerten seit 1856 die Produktion auf mehrere Standorte in waldreichen Gegenden vor allem in Mähren und Ungarn. Eine günstige Versorgungslage für qualitativ hochwertiges Buchenholz war

1889 auch maßgeblich für den Bau einer Fabrikanlage in Frankenberg an der Eder.

Der steile wirtschaftliche Aufstieg des Unternehmens – um 1900 wurden mehr als 7.000 Mitarbeiter beschäftigt, die täglich 4.000 Möbelstücke produzierten – wurde durch den Ersten Weltkrieg gebremst. Nach Kriegsende befanden sich die Fabrikanlagen der Gebrüder Thonet GmbH durch den Zerfall der Habsburger Monarchie in verschiedenen Ländern – Tschechoslowakei, Ungarn und Polen. Das Unternehmen wandelte seine Rechtsform zunächst 1921 in eine Aktiengesellschaft (Thonet AG) um und fusionierte zwei Jahre später mit der konkurrierenden Mundus Allgemeine Handels- und Industrie-AG zur Thonet-Mundus AG mit Sitz in Zürich. Um 1930 stellten 10.000 Arbeiter mit einer täglichen Fertigung von 18.000 Stühlen zwei Drittel der weltweiten Produktion an Bugholzmöbeln her. Gleichzeitig gewannen moderne Stahlrohrmöbel nach Entwürfen von Marcel Breuer und Mies van der Rohe zunehmend an Bedeutung. Als der jüdische Leiter des Unternehmens Leopold Pilzer 1938 in die USA emigrierte, übernahm die Familie Thonet seine Geschäftsanteile und gelangte damit wieder in den alleinigen Besitz des Unternehmens.

Hatte das Unternehmen die Folgen des Ersten Weltkriegs mit einigen Anstrengungen verkraften können, so stellte das Ende des Zweiten Weltkriegs eine weitaus schwerwiegendere Belastung dar. Durch Enteignung verlor das Unternehmen alle im sowjetischen Machtbereich gelegenen Fabrikanlagen. Das berühmte Thonethaus am Stephansplatz in Wien war ausgebrannt. Dem Unternehmen verblieben lediglich die in Deutschland und Österreich gelegenen Fabriken.

Doch auch hier gestaltete sich der Neuanfang schwierig: Im März 1945 hatte ein Luftangriff das Werk in Frankenberg fast völ-



Arbeiter bei der Montage eines Stuhls in der Schrauberei in Frankenberg, 1939

lig zerstört und dabei alle Modelle und Werkstattzeichnungen vernichtet. Dennoch wurde bereits 1945 wieder mit der Produktion von Tankholz sowie eines Küchenstuhls mit Holzlattensitz zur Deckung des Nachkriegsbedarfs begonnen, während gleichzeitig bereits die Fertigung von Bugholzmöbeln sowie Stahlrohr-Möbeln vorbereitet wurde. 1953 wurde von einem Zweig der Familie Thonet die Thonet GmbH mit Sitz in Frankfurt a.M. (später Frankenberg) neu gegründet.

Das Frankenberger Unternehmen erlebte einen regen Aufschwung und konnte 1955 erste Exportgeschäfte tätigen. 1970 wurde die Errichtung eines Zweigwerks mit 7.200 m² erforderlich. Das 1960 gegründete Unternehmensmuseum wurde mehrfach erweitert und verfügte zum hundertjährigen Bestehen von Thonet Germany über 700 m² Ausstellungsfläche. 2013 beteiligte sich die Afinum Management GmbH an dem Unternehmen. 2017 zog sich die Familie Thonet aus dem Unternehmen zurück.

Kaffeehausstuhl A 14, entworfen 1859 von Michael Thonet





Alfred Clouth übernimmt Vorsitz des HWA

Dipl.-Kfm. Alfred Clouth, Jahrgang 1955, ist Gesellschafter der Alfred Clouth Lackfabrik GmbH & Co. KG in Offenbach a.M. 1981 trat er in die von seinem Großvater 1917 gegründete Firma ein, die auf Lacke, Beizen und Lasuren spezialisiert ist. Von 1998 bis 2018 leitete er die Firma als Geschäftsführender Gesellschafter und Sprecher der Geschäftsführung. In der Vollversammlung der IHK sitzt er seit 1996. Von 2000 bis 2007 war er

Vizepräsident der Kammer, anschließend bis 2017 ihr Präsident. Darüber hinaus war er Vizepräsident des DIHK und Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes. In Offenbach a.M. bekleidet er zahlreiche weitere Ehrenämter bei Vereinen und Stiftungen. Unter anderem ist er Mitglied im Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse Offenbach, im Senat des Deutschen Ledermuseums und Vorstand im Verein Offenbach offensiv.

Geschichte des Dachschieferbergbaus im Lahnggebiet für die Forschung zugänglich

Dachschiefer mit höchsten Qualitätsansprüchen kam aus Langhecke. Er fand Verwendung beim Wiederaufbau der Saalburg sowie bei der Eindeckung zahlreicher Kirchen und repräsentativer staatlicher Bauten. Nun ist das Archiv der Dachschiefergewerkschaft Langhecke, ein Depositum des Stadt- und Bergbaumuseums Weilburg, nach zeitaufwendiger Bearbeitung erschlossen und für die Forschung zugänglich. Der Bestand umfasst ca. 8,5 lfdm. Zeitlich setzt er noch vor Gründung der Gesellschaft 1857 ein, vor allem mit Verleihungs- und Belehnungsurkunden sowie Grubenbildern verschiedener Provenienz, die später in den Besitz der Dachschiefergewerkschaft Langhecke übergegangen sind.

Der Dachschieferbergbau in Langhecke besitzt eine lange Tradition, die im 17. Jahrhundert mit dem Abbau oberflächennaher Vorkommen durch ortsansässige Kätner begann. Bedingt durch eine anhaltende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in der Mitte des 19. Jahrhunderts vereinten sich einzelne Betriebe. 1848 hatte Gustav von Rath & Co (Duisburg) mit acht Grubenfeldern den größten zusammenhängenden Komplex. Er schloss sich 1857 mit den Bergwerksbesitzern Hermann Hueck (Düsseldorf) und Georg Winter (Höchst a.M.) zur Dachschiefergewerkschaft Langhecke zusammen.

Mit der Annexion des Herzogtums Nassau durch Preußen und der Einführung des fortschrittlichen preußischen Berggesetzes 1866 ergaben sich für die Bergbautreibenden neue Möglichkeiten. Größere Gruben-

felder konnten gemutet und der Besitz so abgerundet werden. Am 4. September 1874 konsolidierten schließlich 28 Einzelfelder unter dem Namen „Dachschiefergewerkschaft Langhecke“ mit Hueck, Winter und Rath als Hauptanteileseignern. Die verschiedenen Konsolidationen bis zum alleinigen Schieferabbaubetrieb in Langhecke durch die Dachschiefergewerkschaft (1899) lassen sich anhand des Bestands nachvollziehen. Mit der Konsolidation von 1874 begann gleichzeitig die wirtschaftlich erfolgreichste Zeit. Infolge des Preisverfalls durch das Aufkommen von billigerem ausländischen Dachschiefer ließ die Nachfrage aber bereits Ende 1877 so stark nach, dass die Belegschaft fast um die Hälfte reduziert werden musste. Zwar setzte 1889 ein erneuter Aufschwung ein, doch reichte der nie mehr an die alten Erfolge heran. Förderung und Absatz pendelten sich immerhin auf ein Maß ein, das Anfang des 20. Jahrhunderts Investitionen und Modernisierungen ermöglichte.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der den Dachschieferabbau in Langhecke völlig zum Erliegen brachte, läutete schließlich den Niedergang der Dachschiefergewerkschaft ein. Zwar konnte der Betrieb in den Zwischenkriegsjahren wieder aufgenommen und auch weitere technische Neuerun-



Kuxschein der Dachschiefergewerkschaft Langhecke über 78 Kuxe, 9. November 1874

gen umgesetzt werden, dennoch kam es aufgrund von Absatzmangel zu zeitweisen Betriebsschließungen und -einschränkungen. Die vorläufige Stilllegung erfolgte schließlich im August 1939, wobei die Dachschieferförderung nach dem Zweiten Weltkrieg erneut



*Kopfeines
„Preis-Courants“
der Dachschie-
fergewerkschaft
Langhecke
von 1864*

aufgenommen wurde. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war durch massiven Raubbau gekennzeichnet und führte 1954 zum endgültigen Aus.

Diese wirtschaftlichen Entwicklungen dokumentiert der Bestand relativ ausführlich. Die Überlieferung des Rechnungswesens erstreckt sich, mit vereinzelt Lücken, über die Jahre 1842 bis 1937. Hier finden sich neben den Einnahme- und Ausgabe-Rech-

nungen auch Produktionsnachweise, Steigerjournale und Lohnlisten. Weitere Auskunft, nicht nur über die finanziellen Verhältnisse, sondern auch über ausgeführte Grubenarbeiten, bietet die umfangreiche Überlieferung der Betriebspläne und -berichte. Daneben enthält der Bestand auch Knappschaft- und Krankenkassenangelegenheiten sowie Akten des Konsum-Vereins Langhecke. Abgerundet werden die Unterla-

gen durch die Korrespondenz der Geschäftsführer bzw. Repräsentanten der Dachschiefergewerkschaft. Das Archiv der Dachschiefergewerkschaft Langhecke bietet so einen breiten Fundus für die historische Forschung. Der Bestand lässt sich in der Datenbank des HWA vor Ort in Darmstadt recherchieren, ein gedrucktes Findbuch wird Anfang nächsten Jahres den Nutzern zur Verfügung stehen.

Romantische Ansicht der Christianshütte

Bislang unbekannte Lithografie aufgetaucht

Ein regelrechtes Kleinod hat sich im Archiv von Buderus gefunden: Eine 13,7 x 9,3 cm große Lithografie mit einer Ansicht der Christianshütte im Kerkerbachtal bei Schupbach, die vermutlich einmal das Titelblatt einer Musterliste zierte. Entstanden sein dürfte sie zwischen 1822 und 1850. Darauf jedenfalls deutet der bauliche Zustand der Anlage hin, der weitgehend identisch ist mit dem, der auf einem Gemälde von J.P. Beer von 1820 dargestellt ist.

Die Christianshütte, benannt nach dem damals regierenden Grafen Christan Ludwig zu Wied-Runkel, wurde 1784 von den Kaufleuten Dirck van Hees aus Holland und Johann Haentjes aus Köln in Betrieb genommen. 1796 gingen die beiden Pächter in Konkurs und die Hütte stand bis 1802 still. Nach 1806 erwarb sie der Frankfurter Kaufmann Johann Mertens, der sie 1822 an J.W. Buderus verkaufte. Der Hüttenkomplex bestand damals aus einem Hochofen mit hölzernen Bälgen, die von einem ober-schlächtigen Wasserrad angetrieben wurden, einer Schlosserwerkstatt, einem Verwaltungs- und einem Wohngebäude sowie mehreren Nebengebäuden.

Nachdem bereits 1876 der Hochofen ausgeblasen worden war, legte Buderus zwei Jahre später auch die Gießerei still. Die



Gebäude wurden an die Kerkerbachbahn AG verkauft, die dort Lokschuppen und Werkstatt unterbrachten. Einige der ursprünglichen Gebäude, darunter auch Teile des Hochofens, sind erhalten geblieben und bilden ein sehenswertes Denkmal der frühen Industriegeschichte.

Herausgeber:
Hessisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Karolinenplatz 3 · 64289 Darmstadt
Telefon: 06151/1621770 · Fax: 06151/1621773
Internet: www.hessischeswirtschaftsarchiv.de
E-Mail: eisenbach@hessischeswirtschaftsarchiv.de
V.i.S.d.P.: Dr. Ulrich Eisenbach